



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

A. Festlanditalien

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

(Erythrea, Somaliland, Jubaland), nicht sonderlich wertvollen Kolonialbesitz durch nähere und lockendere Gebiete ergänzen wollte. Dank der Lateranverträge (1929), in denen Italien die volle Souveränität des Papstes über den „Staat der Vatikanstadt“, der Papst dagegen das Königreich Italien mit Rom als Hauptstadt anerkannt und auf das Patrimonium Petri verzichtet hat, ist die Römische Frage gelöst worden und wiederum ein neuer winziger Kirchenstaat (Abb. 788) mit eigenem Bahnhof, Post- und Telegraphenamnt und Funkstelle entstanden (0,44 qkm; 1929: 518 Einwohner).

II. DIE LANDSCHAFTEN

A. FESTLAND-ITALIEN (OBER- ODER NORDITALIEN)

Festland-Italien ist das hohle, ebenflächige Land zwischen Alpen und Apennin samt den mediterranen Alpenlandschaften. In einer mittleren Breite von 100 km und einer Ostwest-Erstreckung von 400 km ist diese große junge Geosynklinale, die vom Po und besonders seinen Alpennebenflüssen dem pliozänen Meere abgerungen und mit mächtigen diluvialen und alluvialen Ablagerungen ausgefüllt wurde, die großräumigste und einheitlichste, aber darum nach Formen, Klima, Vegetation und Bevölkerung in vieler Hinsicht am wenigsten italienische Landschaft. Dank ihrer Ebenföchigkeit und tiefen

Lage — bei einer Senkung von 250 m wäre die ganze Po-Ebene Meeresboden — ist es ein Durchgangsland in westöstlichem und vielleicht noch mehr in meridionalen Sinne, das eigentliche Straßenland und das größte Schlachtfeld Italiens; denn es ist der Zugang zu Italien vom Kontinent aus. Seine tatkräftige, hochintelligente Bevölkerung ist von dort aus immer stark beeinflusst worden und bekundet das auch heute durch den größten wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritt. Die Oberitalienische Ebene ist die am dichtesten besiedelte Landschaft, ein Gebiet der Städte. Erfüllt sie auch nur 16 v. H. der italienischen Bodenfläche, so lebten doch 1921 hier 37,5 v. H. der Bewohner. Durch die Gebirgsumwallung dem Einfluß der südlichen Meere entrückt, zeigt



789. Die natürlichen Landschaften Italiens. (Von O. Maull)

es mit starken jahreszeitlichen Temperaturunterschieden, namentlich kalten Wintern, Züge einer gewissen Kontinentalität. Die Lage am Nordrande des Mittelmeergebiets prägt ihm Kriterien einer schon stark nach N weisenden Übergangslandschaft auf: es hat Regen in allen Jahreszeiten mit dem Hauptmaximum im Herbst und einem sekundären Maximum im Mai; und eine sommergrüne, im Winter absterbende oder ruhende Vegetation bestimmt das Landschaftsbild.

Dieses Klima ist aber ungemein günstig zur Stärkung der Arbeitsintensität. So kommt es, daß hier das wirtschaftlich und kulturell regste Italienertum sitzt, das, unmittelbar von Kontinentaleuropa beeinflusst, diesen Nordraum aus dem einstigen Vorhof in den Kernraum Italiens umgewandelt hat. Von hier ist der junge Staat ausgegangen, und es ist kein Zufall, daß sich hier auch die Macht des faschistischen Italien, des vierten Italien, wie man zu sagen pflegt, konzentriert.

1. DIE ITALIENISCHEN ALPENLANDSCHAFTEN

(Vgl. S. 139ff. und Abb. 143, 172, 174.)

In prächtigem Bogen steigt, die Ebene im N umsäumend, der Alpenwall aus dem tiefen Lande Norditaliens auf. Die Grenzziehung im N bedarf einer gewissen Begründung. Für eine geologisch-geomorphologische Betrachtung liegt die Grenze Italiens unstreitig am Fuße der Alpen; eine länderkundliche Synthese hat jedoch die merkwürdige Verzahnung, gleichsam Übereinanderlagerung des italienischen Landes und des der Alpen zu beachten, wenn auch die physischen Verhältnisse dieser Grenzlandschaften im Gesamtbilde der Alpen gegeben werden müssen. In den von den eiszeitlichen Gletschern übertieften und ausgeweiteten Tälern des südlichen Alpenrandes haben sich unter dem Schutze des Alpenwalls gegen nördliche Kälteinvasionen klimatische Oasen (Bild 803) ausgebildet, die eine weit größere Klimagunst als die sich südlich anschließende Ebene genießen. Es sind kleine, an die Talgebiete gebundene, meist durch höheres, ihnen wesensfremdes Bergland voneinander getrennte Landschaftszellen mit mediterraner Vegetation und Tierwelt, Wirtschaftsweise und Bevölkerung. Politisch gehören sie auch heute größtenteils zu Italien, das bei seinen Neuerwerbungen jedoch weit darüber hinaus nach N in völlig außermediterrane Gebiete hineingegriffen (Bild 802) und zugleich auch die völkische Fremdherrschaft über Deutsche und Ladinier aufgerichtet hat (Abb. 172). Nur die Landschaft um den Luganer See und oberen Langensee gehört zur Schweiz. Zeigt so die Tiefe der randlichen Südalpentäler länderkundlich ausklingendes Mediterrangebiet, so gehören die inneren Täler und die höheren Regionen unstreitig der Alpenprovinz des mitteleuropäischen Länderraums an. Es ist ungemein typisch, wie dieses nichtmediterrane Land der höheren Regionen dem eindringenden Italienertum Halt geboten hat, wie sich hier Siedlungs- und Wirtschaftsweise ändern.

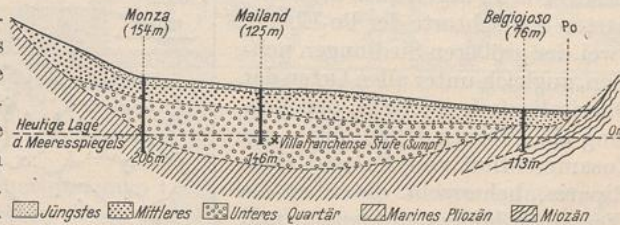
Allerdings am schroffen piemontesischen Alpenrand ist eine Scheidung in mediterrane und nichtmediterrane Alpenlandschaften kaum möglich, obwohl auch hier in den größeren Tälern, am Po, an der Dora Riparia und Dora Baltea, mediterrane Vegetation und Siedlungsweise (Susa, Aosta) in dünnen Strängen alpenwärts zu verfolgen sind. Aber nur stellenweise liegt die Grenze des Italienertums in den unbesiedelten Gebieten des zentralalpiner Hauptkammes. In der Paßlandschaft Savoyen (Bernhardpässe) liegt sie viel tiefer; hier greift französisches Volkstum fast bis an den Fuß der Alpen nach O.

Mit dem Einsetzen eines selbständigen Gliedes des Alpenkörpers, der Südalpen, westlich vom Langensee beginnt ein im Durchschnitt 50 km breiter, freilich mehrmals von höheren Gebirgsstöcken unterbrochener Saum typisch mediterraner sonniger Alpenlandschaften, die sich scharf von der Umwelt abheben. In den am Alpenrande tief ausgehobelten, durch Moränenstau untergetauchten Talsystemen des Tessins und der Adda ist eine vielverzweigte Seenlandschaft entstanden: Langensee mit den prächtigen Bormäischen Inseln, mit beträchtlichen Seespiegelschwankungen, Luganer und Comer See

(Bild 803), gehören ihr an (die Sohlen der Seen sind Depressionen von -178 , -17 und -218 m). An den von immergrüner Vegetation überzogenen Uferhängen liegen zahlreiche Siedlungen italienischer Bauart: Pallanza, Locarno, Lugano (14¹) und viele andere, die die Nähe des klimatisch mildernden Einflusses und die Verkehrsbahn der blauen Wasserflächen suchen. Lichte südliche Kalkklötze trennen die tieferen Zonen. Im Hintergrunde der Seen haben die schuttreichen Alpenflüsse noch in historischer Zeit erfolgreich an der Verdrängung der Wasserflächen gearbeitet. Aber der südliche Einfluß bleibt auch hier noch bestehen; er greift im Veltlin (Addatal) weit aufwärts um den hohen und geschlossenen Stock der Bergamasker Alpen herum. Östlich dieser Gruppe wiederholt sich dasselbe Bild in einer Tal- und Seenlandschaft im Bereiche des Iseosees (Ogliotal), des Idrosees und Chiesetals (Judikarien), des Gardasees (Sarca; Siedlungen: Riva und Arco am Nordende) und des reichbesiedelten Etschtals. Nördlich des wichtigen Verkehrszentrums von Trient (62) liegt die Grenze des italienischen Alpensaums. Weiter nach O hin keilt er schmal aus: Vicentiner und Lessinische Alpen, Suganer (Brenta-) Tal, der Kessel von Belluno (30) und die Venetianer Alpen gehören ihm an.

2. DIE NORD- ODER OBERITALIENISCHE EBENE (PO- UND VENETIANISCHE EBENE)

Das sich südlich anschließende Tiefland war und ist das große Ablagerungsgebiet für die aus den Alpen herausgeschafften, erst in zweiter Linie für die aus den Apenninen stammenden Abtragungsprodukte (Abb. 790). Entsprechend dieser Abhängigkeit von den Alpen gliedert sich die Ebene in vier westöstlich streichende Landschaftsgürtel,



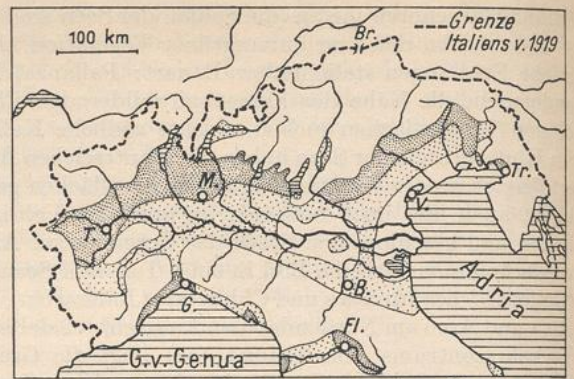
790. Schematischer Querschnitt durch die Po-Tiefebene. Die drei senkrechten Linien zeigen die Lage und Tiefe der Bohrlöcher. (Nach G. Rovereto.)

die in vielen Zügen mit denen des nördlichen Alpenvorlands übereinstimmen (Abb. 760). Eng an den Alpenfuß schmiegt sich ein Moränengürtel mit Torfmooren und Seenbildungen an, der sich jeweils am Austritt der in der Eiszeit vergletscherten Täler, oft prächtig, in hohen Amphitheatern (von Ivrea und des Gardasees) entwickelt hat und an diesen verkehrswichtigen Stellen in der gleichen Reihenordnung Siedlungen trägt, die mit dem Alpeninnern vermitteln: Ivrea, Como (53), Bergamo (81), Brescia (113), Peschiera, Desenzano, Verona (152), den Schlüssel zur Etschbucht, Bassano und Udine (67). Sie nutzen neben ihrer Verkehrsstellung zugunsten einer sich rege entwickelnden Industrie die Wasserkräfte der Alpen und bilden, ganz an der Außenseite gelegen, die nördlichste Industriezone Italiens, die ihre Ausläufer auch in die Alpentäler hineinschickt (Abb. 791/92). Gegen S hin legt sich vor die Moränen ein wechselnd breiter Saum fluvioglazialer Schuttkegel, die von den stromschnellenreichen Flüssen wieder zerschnitten worden sind. Sie sind trocken und wenig fruchtbar, werden teilweise von Heideflächen überzogen, teils sind sie in Rebland umgewandelt oder mit Maulbeerbäumen bepflanzt worden. Sie sind zugleich verkehrungünstiger und tragen darum kaum größere Siedlungen. An ihrem Rande gegen den nächstsüdlicheren Gürtel zieht als Grenze dieser höheren, trockenen Schotter gegen die jüngeren, gleichfalls diluvialen, aber sanft geneigten Platten die Linie der Fontanili, der zahlreichen Quellen, an der das Grundwasser austritt und neben den Flüssen die Möglichkeit zu künstlicher Bewässerung bietet. Im O umschließen diese Schotterflächen die jungvulkanischen Euganeen (603 m) und Monti Berici (421 m). Ungleich fruchtbarer ist diese Zone als

¹ Einwohnerzahlen in Tausenden nach der Berechnung von 1928.

der nördliche Nachbargürtel; sie ist darum außerordentlich dicht besiedelt. Eine zweite west-östliche Städtelinie, deren einzelne Glieder viel größer als die der ersten sind, beweist ihre hohe Wirtschafts- und Verkehrsbedeutung: Turin, Vercelli (36), Novara (64), Mailand; bei Brescia vereinigen sich beide Linien. Aber östlich von Verona tragen die jungdiluvialen Platten wieder ihre Sondersiedlungen: Vicenza (67), das gelehrte Padua (125), Treviso (58), die beiden letzten als Sammelpunkte der Linien nach der Adria hin. Verkehr und Industrie machen die Wirtschaftsbedeutung dieser Orte aus. In diesem Gürtel liegen auch die wichtigsten Schlachtorte der Po-Ebene. Zwei der größeren Siedlungen nehmen, zugleich unter allen Orten der Oberitalienischen Ebene, den Vorrang ein. Turin (1929: 591), am Zusammenfluß von Po und Dora Riparia, beherrscht die über die Westalpen laufenden Straßen und ist zu einem regen Handels-, Industrie- und geistigen Zentrum des Nordwestens geworden. In ähnlicher, aber weit gewaltigerer Verkehrsstellung liegt abseits von größeren Flüssen auf ebener Platte Mailand (1929: 962), im Treffpunkt eines Strahlennetzes von Landstraßen, Fernbahnen

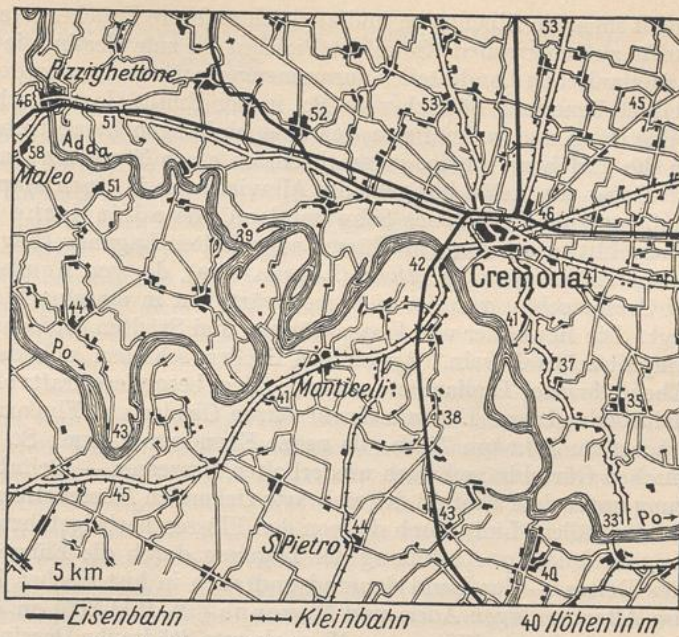
(vgl. auch Abb. 796) und Kanälen, umgeben von einem Kranz von Siedlungen zweiter und dritter Ordnung, wie Monza (57), die durch ein engmaschiges Lokalverkehrsnetz miteinander verbunden sind. Es sammelt die über die Schweizer Alpen kommenden Straßen und beherrscht im Dreiviertelkreis den Verkehr der Po-Ebene. Seiner mittelalterlichen Bedeutung als Handels-, Industrie- und Geldstadt, an die prächtige Baudenkmäler erinnern, steht die heutige als reichste, gewerbfleißigste (Seidenindustrie) und zugleich als die eine der drei größten Städte Italiens kaum nach (Bild 804). — Gegen den Po hin gehen die diluvialen Schuttkegel in ein alluviales Schwemmland über, das im W unterhalb von Turin schmal einsetzt, sich gegen die Adriaküste trichterförmig verbreitert und im S bis gegen den Apennin fuß hin reicht. Diese wasserreichen Niederungen werden von oft mehrere Kilometer breiten und verwilderten Flußbetten durchzogen und liegen in den unteren Teilen unter dem Fluß- und Meeresniveau. Während die höheren Gürtel der Bewässerung bedürfen, die Wildwasser dort durch Kanäle unschädlich und dem Verkehr dienstbar gemacht werden mußten, hat hier der Mensch Staunenswertes geleistet durch Entwässerungsarbeiten, Austrocknung der Sümpfe und Eindeichen des tieferen Landes gegen die Hochwassergefahr der Flüsse, die bei jedem Hochwasser ihre Betten verändern und erhöhen, so gleichsam auf Dämmen fließen. Mais-, Getreide-, Gemüsegelder und in den feuchteren Teilen Reisfelder nehmen das Kulturland ein; und hier wie auch schon auf der



791. Die Industriezonen in Norditalien.

792. Die elektrischen Kraftzentralen in Norditalien.
(Nach G. Pullè.) Vgl. auch Abb. 772.

nächsthöheren Platte entwickelt sich ein außerordentlich üppiges Bild der Kulturvegetation: um die einzelnen Feldkammern stehen lange Reihen von Ulmen und Maulbeerbäumen, zwischen denen sich die Girlanden der Weinreben winden (Bild 805). Daneben gestatten Rieselwiesen die Entwicklung der Großviehzucht und Milchwirtschaft. Vorwiegend von Einzelhöfen aus wird das Land intensiv bewirtschaftet (Abb. 793). Nach seinem Bogen um das dichtbesiedelte, weinreiche (Asti) Tertiärbergland von Montferrat (715 m), einem niedrigen Randgebiet des Apennin, beherrscht der Po, von Casale aus schiffbar, als



793. Siedlungsbild der Po-Tiefenebene bei Cremona.
(Nach der amtlichen Karte 1:100000.)

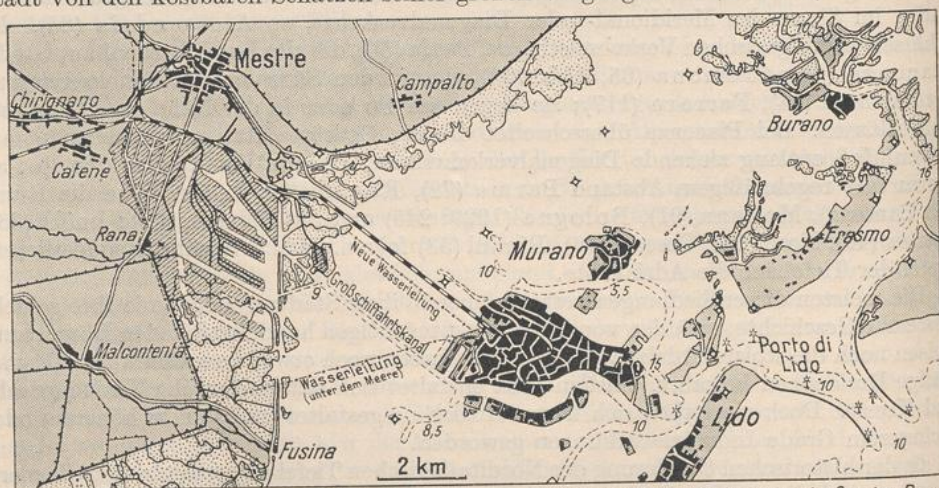
mächtiger Strom in mehrfach gewundenem Lauf als Ergänzung zu dem engmaschigen Eisenbahnnetz den Westostverkehr dieses Gürtels. In äußerst charakteristischen Verschleppungen fließen ihm die wasser- und geschiebereichen Alpentributäre Dora Baltea, Sesia, Ticino, Adda, Oglio mit Chiese, Mincio zu, während die Etsch den Po heute nicht mehr erreicht. Die Nebenflüsse vom Apennin her, Tanaro mit Bormida, Scrivia, Trebbia, Taro, Secchia, Panaro, zeichnen sich durch eine recht wechselnde Wasserführung aus. Fast alle größeren Städte liegen an den Flüssen und sind zumeist befestigte Brückenstädte im Sinne des Meridional- oder Diagonalverkehrs, so Alessandria (85), der Schlüssel zum ligurischen Verkehrsisthmus, Pavia (50), die alte Langobardenhauptstadt, Piacenza (62), Cremona (65, Abb. 793), das in den Sümpfen des Mincio gelegene feste Mantua (44), Ferrara (117); sie liegen am Po oder in der Nähe des Po an den Nebenflüssen. Bei Piacenza überschreitet die der Ostküste Italiens zustrebende, am Apennin fuß entlang ziehende Diagonalverkehrslinie, die alte Via Emilia, den Po, an der in fast regelmäßigem Abstand Parma (72), Reggio (90, in der Nähe die Ruine von Canossa), Modena (91), Bologna (1929: 245) und die kleineren Orte Imola (35), Faenza (40), Forlì (58), Cesena (46), Rimini (53) folgen. Hier erreicht der südöstlichste Zipfel der Tiefebene die Adriaküste.

Die meisten dieser Siedlungen verraten noch in ihrer Stadtphysiognomie ihre schicksalsreiche Geschichte, erzählen von ihrem einst mächtigen handeltreibenden Bürgertum, weisen noch die stolzen Adelspaläste auf oder haben noch etwas vom Charakter als ehemalige Residenzen bewahrt. Fast in allen entfaltet sich mittelalterliche Kirchenpracht und Kunst. Doch sie haben sich wirtschaftlich umgestaltet und sind in höherem oder geringerem Grade Industriesiedlungen geworden.

In der historischen Gliederung der Norditalienischen Tiefebene spiegeln sich die meridionalen und diagonalen Verkehrstendenzen des Durchgangslandes. Die Grenzen der historischen Landschaften, an die Flüsse gebunden, stehen darum im allgemeinen senkrecht auf den geschilderten natürlichen Zonen. Jede der drei nördlichen Landschaften

sucht mehrere Alpenpässe und zugleich mehrere Brückenorte am Po bzw. Zugänge zur Adria zu beherrschen. So reicht Piemont bis zum Tessin, die aus Mailand, Mantua und venetianischen Landesteilen zusammengewachsene Lombardei bis zum Mincio; der Ostteil ist Venetien. Südlich vom Po, in der Emilia, legten sich einst die politischen Gebilde, lang und schmal von den Apenninhängen herabstrebend, quer über die Straße in die Tiefebene hinein, jedes gleichsam einen Straßenort suchend.

Gegen die Adria hin geht die Alluvialebene in einen amphibischen Grenzsaum, ein fluß- und meergeborenes Schwemmland, die adriatische Haff- und Deltaküste über. Mit toten, von den Flüssen ausgefüllten Lagunen (Laguna morta) wechseln noch einige halboffene oder offene (Laguna viva), die von Aquileja, Venedig und das Valli di Comacchio, vor die sich Meerwärts ein in einzelne Lidi aufgelöster Dünensaum legt. Die Bewohner von Fischerdörfern und Städten (Chioggia [35]) führen in ihnen ihr amphibisches Dasein. An einigen Stellen schieben sich die Flüsse der Friaulischen Ebene, Isonzo, Tagliamento und vor allem besonders kraftvoll der Po, über diesen Saum deltabildend vor. Das von einem wirren Geäder von Flußarmen durchströmte Podelta wächst im Jahr um 76 ha, die ganze Ebene um 1 qkm. So hat sich in diesem amphibischen Gürtel in mehrfach wiederholten Prozessen — Deltabildung, Ansetzen der Nehrung unter dem Einfluß der südwärts ziehenden Küstenströmung und Aufschütten von Strandwällen (Lidi) durch die von den Flüssen herbeigeführten ausfallenden Sinkstoffe, Lagunenbildung, Ausfüllung der Lagunen durch die Flüsse, abermaliges Verschieben des Deltas — das Land dauernd und auch in historischer Zeit bedeutend vergrößert. Im Altertum lagen Adria und Ravenna (79, Bild 806) an der Küste; heute dagegen fristen sie 10 bis 25 km vom Meer als tote Städte ihr Dasein. Dasselbe Schicksal hätte Venedig erreicht, wenn nicht die Venetianer mit derselben Tatkraft, mit der sie aus der Schutzstellung ihrer Laguneninsel heraus ihr Seereich zusammenbrachten und den Handel zwischen Orient und Okzident beherrschten, den Kampf mit den Naturgewalten, den Flüssen (Brenta) und dem Meere aufgenommen hätten. Als diese Tatkraft erlahmte, aber als sich auch in Wechselwirkung damit die mittelmeerischen Seewege verlegten, ging die Handelsherrschaft in der Adria von Venedig an Triest über. Der Wirkungskreis Venedigs (1929: 258) ist bescheidener geworden. Zwar ist seine Bedeutung als Hafen nicht ganz geschwunden (Abb. 794); in der Hauptsache lebt es aber als Fremdenstadt von den kostbaren Schätzen seiner großen Vergangenheit (Bild 807).



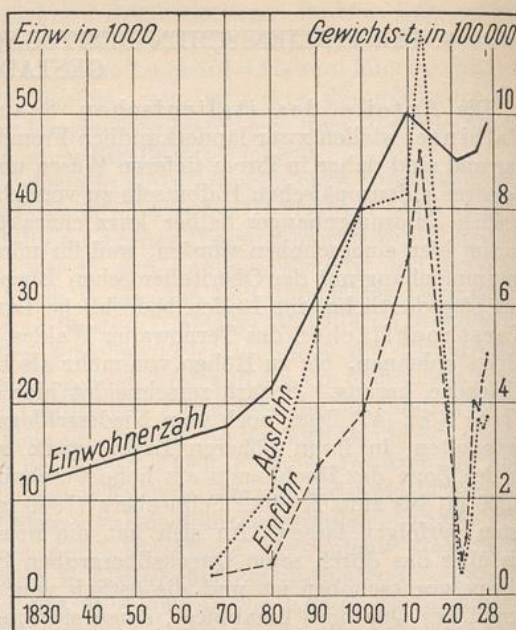
794. Das Übergreifen Venedigs auf das Festland. (Nach „Annali dei Lavori Pubblici“ 1924 u. a.)

3. DIE ITALIENISCHEN BESITZUNGEN AM OSTADRIATISCHEN GESTADE

Die Anteile des italienischen Staates an der Südosteuropäischen Halbinsel stellen zwar länderkundlich Fremdbilde gegenüber dem „Land“ Italien dar und sind daher in ihrem tieferen Wesen nur aus der Betrachtung jener östlichsten der drei südeuropäischen Halbinseln zu verstehen (S. 721 f.). Sie sollen aber des politischen Zusammenhanges halber kurz charakterisiert werden. Ihre Beschreibung ist darum hier eingeschoben worden, weil ihr nördlicher Teil in unmittelbarem Flächenzusammenhang mit der Oberitalienischen Ebene steht. Allerdings ungemein prall, damit eine deutliche, für Italien bedrohliche Landschaftsgrenze setzend, heben sich die Karsthochflächen des Ternowaner Waldes, die sich gegen Norden an die Julischen Alpen anlehnen, bis zu Höhen von mehr als 1400 m aus dem Ostteil der Friaulischen Tiefebene heraus. Scharf zerschneidet hier der Isonzo, an dessen Austritt in die Ebene Görz (47) liegt, noch vom Niederschlagsreservoir der Alpen gespeist, die dünnbesiedelten, in ihren höheren Lagen stark bewaldeten welligen Plateaus, die sich in der Zone des Hochkarsts als hohe Verebnungsflächen über den Birnbaumer Wald (1250 m) bis zum Krainer Schneeberg (1800 m) auf italienischem Gebiet gegen Südosten verfolgen lassen. An sich hat die neue italienische Grenze, die gegen Osten bis über das durch seine Quecksilbergruben bekannte Idria und bis über Adelsberg hinaus vorgeschoben ist und die östlich vom Krainer Schneeberg nach dem Hintergrund des Quarnero hinabzieht, einen siedlungsarmen Grenzsaum gefunden, der das eingeschlossene Gebiet zum Glacisgebiet Italiens bestimmt. Doch die gezogene Grenze ist weder eine Wasserscheidengrenze noch eine völkisch-nationale Grenze. Denn ein Großteil der Landschaft steht unter der strengen Ordnung des Karstgesetzes, das keine eindeutige Ziehung einer wasserscheidenden Linie an der Oberfläche des Landes erlaubt. Ebenso greift weit nach Westen, auch das ganze Innere der Halbinsel Istrien stellenweise bis an die Küste füllend, das Slawentum über Italiens Karstgrenze über (Abb. 781). Istrien, durch eine von Triest gegen Südosten streichende Flachzone von dem Hochkarst getrennt, schwillt an seiner Halbinselwurzel gleichfalls zu einem öden Karsthochland (Tschitschen Boden über 1100 m, Monte Maggiore 1400 m) an, dem aber westwärts eine niedrige, fruchtbarere, von den Schlauchmündungen der kleinen Flüsse gekerbte Platte vorgelagert ist. Ihr Rand trägt die wichtigeren Orte von Capodistria über Pirano, Parenzo, Rovigo (38) bis zu dem einstigen lebhaften österreichischen Kriegshafen, heute stillen Pola (54), dem die Brioni-Inseln vorlagern. Sie haben ihr Gepräge in der venezianischen Zeit erhalten und sind auch heute vorwiegend von Italienern bewohnt. An der Quarneroküste Istriens liegen nur kleinere Orte, unter denen aber bekannte Fremdenorte, wie Albona, Lovrano und besonders Abbazia, zu finden sind. Der Wert der italienischen Position in dem einstigen österreichisch-ungarischen Gebiet (Görz und Gradiska, Triest, Istrien, Teilen von Süd-Krain, Fiume) wird im Grunde erst bedingt durch die Herrschaft über die beiden im Hintergrund des Quarnero und des Golfs von Triest gelegenen Pfortenstellungen Fiume und Triest (Abb. 787). An sich ist von dort aus der Zugang zum Hinterland über das sich unmittelbar hinter den beiden Siedlungen erhebende Karstplateau nicht bequem. Doch die lockende Weite des Hinterlandes hat diese lokalen Schwierigkeiten überwunden und einst Fiume zum ungarischen (Abb. 795), Triest zum ungleich bedeutenderen österreichischen Ausgang zur Adria gemacht. Fiume (49) als Siedlung ist infolge der Ungunst der topographischen Lage klein geblieben, während das ihm gegenüberliegende südslawische Suschak (Sušak), das wohl durch die politische Grenze von Fiume getrennt wird, aber mit diesem einen einheitlichen Wohnplatz bildet (Abb. 931), mit Fiume dank seines vorhandenen Hinterlandes erfolgreich konkurriert. Triest (1929: 255) hatte reichlicheren Wohngrund zur Verfügung und hat sich ebenso an der Küste entlang

wie über die Flyschhügel binnenwärts ausgedehnt im Hintergrund einer zugleich auch wesentlich geräumigeren herrlichen Bucht, die ausreichende Hafengebungen bot. Aber wie Fiume leidet der Triester Handel, der einen scharfen, höchst erfolgreichen Wettbewerb mit dem Venedigs aufgenommen hatte und dessen Einflußbereich sich einst mit dem Hamburgs in Böhmen berührte, heute unter der allzu nahen politischen Grenze.

Von den Quarneroinselfen gehören die beiden langgestreckten Karstinseln Lussin und Cherso und einige kleinere Nachbarinseln zu Italien. Auf der Norddalmatinischen Platte hat sich ferner Italien als Vorpostenstellung am Gegengestade Zara (19, Abb. 787) angegliedert. Ähnliche Bedeutung haben für Italien die süddalmatinischen Inseln Lagosta und Cazza, zu denen die mitten in der Adria gelegene Insel Pelagosa die Brücke bildet. Eine Wächterstellung am albanischen Gestade hat sich Italien mit der Besetzung der Insel Saseno, des Akrokeraunischen Vorgebirges und der Halbinsel des Kaps Peschiera geschaffen (Abb. 883). Alle diese italienischen Positionen längs der Westküste der Südosteuropäischen Halbinsel sind nur aus der Wirkung des politisch-geographischen Gesetzes der Lockung durch das Gegengestade, nicht etwa aus länderkundlichen Einheitsbeziehungen zu begreifen. Denn das ganze Gegengestade vom Nordkarst bis Albanien ist eine Italien völlig wesensfremde Region.



795. Die Entwicklung von Fiume.

Zeigt Festland-Italien noch mitteleuropäische Anklänge, so weichen diese immer mehr, wenn auch nicht etwa in gleichem Schritt mit der abnehmenden Breitenlage, vornehmlich in den Küstenlandschaften Mittelitaliens den streng mediterranen Zügen, bis diese in Süd- oder Unteritalien das Landschaftsbild vollkommen beherrschen.

B. HALBINSEL-ITALIEN

Zeigt Festland-Italien noch mitteleuropäische Anklänge, so weichen diese immer mehr, wenn auch nicht etwa in gleichem Schritt mit der abnehmenden Breitenlage, vornehmlich in den Küstenlandschaften Mittelitaliens den streng mediterranen Zügen, bis diese in Süd- oder Unteritalien das Landschaftsbild vollkommen beherrschen.

1. MITTELITALIEN

Mittelitalien ist noch Übergangsgebiet, wohl ausgestattet mit Temperaturen, die weit ausgeglichener sind als die Festland-Italiens, aber noch mit Regen zu allen Jahreszeiten, wenn auch die Sommer mit Ausnahme des Gebirgslandes schon regenarm werden. Das breite Bergland des Apennins hebt sich so, mit Norditalien eng verwachsen, als hohe, noch andersgeartete Zone aus den tieferen, mediterranen, weil küstennahen Randlandschaften heraus; der Apennin ist darum Scheide und doch auch Übergang zum N.

DER NORDAPENNIN UND DIE LIGURISCHE GESTADELANDSCHAFT

In sanfter Böschung, regelmäßig von den Po-Zuflüssen in parallele Riedel zerschnitten, steigt die nahezu waldlose, von kleineren, vorwiegend Einzelsiedlungen (Städte: Urbino, San Marino) überstreute nördliche Apenninabdachung aus der Po-Ebene auf; mit deutlicher Kerbe hebt sich aus ihr der Waldkamm des Hochapennins um mehrere hundert